

Das römische Kastell am Rendelstein in Öhringen

Von Hans Schönberger

Die Erforschung des römischen Limes in und um Öhringen ist eng verbunden mit dem Namen des fürstlich-hohenloheschen Regierungs- und Lehensrates Christian Ernst Hanßelmann. Er war es, der um die Mitte des 18. Jahrhunderts nach dem Limes nördlich bis Jagsthausen und südlich bis Mainhardt suchte und in Öhringen selbst in den Jahren 1766 bis 1770 die beiden Kastelle auf der Unteren Bürg im Westen und am Rendelstein im Osten feststellte. In zwei Veröffentlichungen, dem „Beweis, wie weit der Römer Macht in den mit verschiedenen deutschen Völkern geführten Kriegen auch in die nunmehrige Ost-Fränkische, sonderlich Hohenlohische, Lande eingedrungen“ (Schwäbisch Hall 1768) und in der „Fortsetzung des Beweises“ (1773), legte er seine Erkenntnisse nieder, die natürlich als Kinder ihrer Zeit gewertet werden müssen, aber auch heute noch in vieler Beziehung recht gut verwendbar sind.¹

Hanßelmann fand keine unmittelbare Nachfolge, doch blieb das Interesse an der römischen Vorzeit im Hohenloheschen wach. 1861 brachte der Bahnbau südlich vom Bürgkastell neue Funde zutage. 1863 und 1865 befaßten sich der Topograph Eduard Paulus und sein Sohn, der Landeskonservator, mit den römischen Altertümern von Öhringen — so 1865 in der Oberamtsbeschreibung —, und 1871 tat dies Otto Keller in seiner Schrift „Vicus Aurelii oder Öhringen zur Zeit der Römer“. 1878 wurden dann an der Unteren Bürg beim Anlegen einer Baumschule Teile einer römischen Heizung angeschnitten. Wirkliche planmäßige Untersuchungen führte jedoch erst in den Jahren 1892 bis 1894 die Reichslimeskommission aus. Über diese und auch alle älteren Arbeiten hat dann Professor E. Herzog im Rahmen des Limeswerks 1897 berichtet.² In der Folgezeit wurden natürlich durch Bauarbeiten bei beiden Kastellen und im Vicus immer wieder neue Funde gemacht, die planmäßige Erforschung der Limesanlagen fand aber erst im Herbst des vergangenen Jahres ihre Fortsetzung, als ich in Zusammenarbeit mit Dr. H. Zürn vom Staatlichen Amt für Denkmalpflege in Stuttgart vom 9. September bis 26. Oktober 1957 im Rendelkastell eine größere Grabung durchführte. Der Anlaß dazu war folgender:

Nicht nur bei diesem Öhringer Kastell liegen die letzten planmäßigen Ausgrabungen über ein halbes Jahrhundert zurück, sondern auch bei fast allen anderen Limeskastellen, von wenigen Ausnahmen abgesehen. Damals wurden mit einem verhältnismäßig geringen Einsatz an finanziellen Mitteln im wesentlichen ihre Grundrisse festgestellt. Nur bei ganz wenigen ließen sich wirklich die verschiedenen Bauzustände klären. Bei den weitaus meisten aber können wir die einzelnen Bauperioden noch nicht voneinander trennen. Doch gerade das im Einzelfall zu wissen, wäre oft außerordentlich wichtig, wenn man die Okkupationsgeschichte im größeren Rahmen richtig beurteilen will.

Den Herausgebern des Limeswerks waren diese Mängel sehr wohl bewußt. Wir müssen daher Professor E. Fabricius, der vor allen anderen das Werk zu

einem guten Ende brachte, heute noch nachträglich danken, daß er dieses gewaltige Corpus trotzdem abgeschlossen hat. Denn auf einer so ausgezeichneten und umfassenden Grundlage vermögen wir nunmehr weiterzubauen. Daß wir dazu auch finanziell in der Lage sind, dafür haben wir im allgemeinen und besonders im Fall von Öhringen der Deutschen Forschungsgemeinschaft unseren Dank auszusprechen, bei der unsere Anliegen ein offenes Ohr gefunden haben.

Daß unser von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstütztes Untersuchungsprogramm im badisch-württembergischen Raum gerade in Öhringen begann, hat seinen besonderen Grund: Es ist bekannt, daß es zwei Kastellreihen gibt, von denen die hintere im Odenwald verläuft und dann über die Kastelle Oberscheidenthal und Neckarburken bei Wimpfen den Neckar erreicht, dem sie mit den Kastellen in Böckingen, Walheim, Benningen, Cannstatt, Köngen usw. weit nach Süden folgt. Während die Kastelle am oberen Neckar schon in den achtziger Jahren entstanden sein dürften, neigt man für die am mittleren Neckar zu einem um ein paar Jahre späteren Ansatz. Uns beschäftigt hier jedoch mehr die Frage, wann diese hintere Linie geräumt und die Truppen an den äußeren Limes verlegt wurden. E. Fabricius hat dabei vor allem drei Weihesteine im Kastell Böckingen aus dem Jahre 148 n. Chr. angeführt und sich dafür ausgesprochen, daß der äußere Limes und seine Kastelle erst kurz nach der Mitte des 2. Jahrhunderts errichtet sein könnten, wenn es so späte Inschriften noch in den Kastellen der hinteren Linie gäbe.³ Ich selbst habe das Problem neuerdings wieder aufgegriffen und an Hand von bestimmten Funden am äußeren Limes gemeint, daß der Vorgang der Truppenverlegung in diese vordere Linie doch verwickelter gewesen sei, als wir uns das bisher vorstellten, und daß einige der vorderen Kastelle unter Umständen als vorgeschobene Stützpunkte schon bis zu 20 Jahre früher erbaut worden seien, nämlich unter Kaiser Hadrian.⁴

Aber nur mit Hilfe einiger planmäßiger Grabungen kann man der Lösung nahekommen. Besonders das offenbar schon im Altertum als Verkehrsknotenpunkt wichtige Öhringen verspricht in diesem Zusammenhang Aufschlüsse, da hier gleich zwei Kastelle bekannt sind, von denen das Bürgkastell, den Funden nach zu urteilen, etwas älter als das Rendelkastell sein könnte. Daher galt es, sich sobald wie möglich Klarheit über die Baugeschichte und ihre zeitliche Abfolge in beiden Kastellen zu verschaffen. So stellt unsere Untersuchung im Rendelkastell nur einen allerersten Schritt dar.⁵ Ich hoffe daher Verständnis zu finden, wenn ich mich am Ende des nun folgenden kurzen Berichtes⁶ noch nicht verbindlich zu dem dargelegten Problem äußere. Das wird erst dann möglich sein, wenn auch im Bürgkastell und vielleicht noch in anderen Kastellen an der vorderen und hinteren Linie der Spaten angesetzt worden ist.

Untersucht wurden von uns in mehreren Flächen das seiner Lage nach bisher unbekannte Südtor, die südöstliche Kastelecke und die zwischen beiden liegenden Teile der südlichen Kastellumwehrung (Abb. 1). Im Kastellinnern wurden vier weitere Flächen angelegt, von denen besonders Nr. 2, 5 und 12 einige Gruben und eine Anzahl von Pfostenlöchern ergaben. Die letztgenannten vermag man aber zu keinem Grundriß zu ergänzen, da die Flächen dafür immer noch zu klein waren. Wir konnten sie aber aus zeitlichen Gründen nicht mehr erweitern und mußten unser Augenmerk in der Hauptsache auf die Umwehrung richten. — Noch weiter nach Norden wurde das Kastellareal bis kurz vor die nördliche Mauer mit einem Baggergraben (Nr. 9) abgetastet, der weitere Gruben und in seinem nördlichen Stück einen größeren Keller anschnitt.

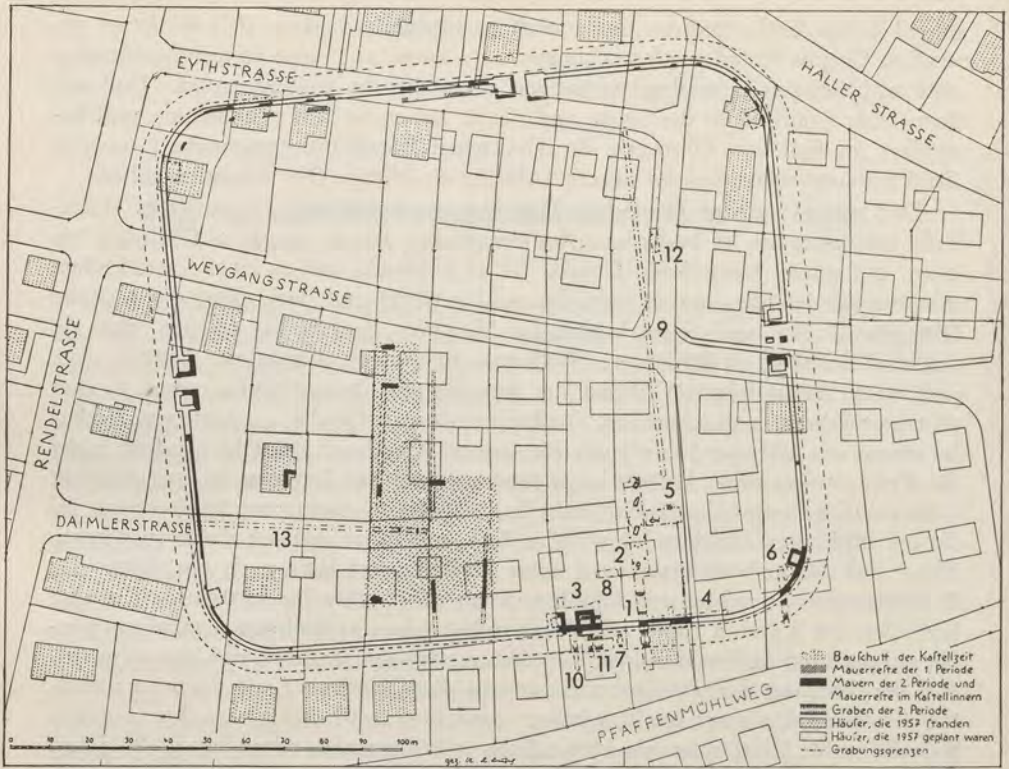


Abb. 1. Rendelkastell Öhringen. Grundplan nach dem Stand der Ausgrabungen 1957. (Der Graben der 1. Bauperiode ist nicht eingezeichnet.)

Das Gelände, eine in ihrem Untergrund von einem Geröllband durchzogene Terrasse, neigt sich ganz allmählich nach Süden. Wie unsere Grabung zeigte, liegt die südliche Kastellumwehrung unmittelbar am Rand dieser Terrasse, die dort mit stärkerem Gefälle zur Ohrn hin abbricht. Das Terrain war in vorrömischer Zeit schon einmal besiedelt, wie einige von uns angetroffene prähistorische Gruben lehren. Sie waren allerdings fast sämtlich fundleer. Nur die an der nördlichen Grabungskante der Fläche 3 (Abb. 2) enthielt ein paar winzige Scherben, die mit großer Wahrscheinlichkeit steinzeitlich sind und der sogenannten Bandkeramik angehören.

Was nun die römische Zeit betrifft, so war nach dem anfangs Gesagten von vornherein ebenso wie bei den meisten anderen Limeskastellen zu vermuten, daß das Rendelkastell nicht nur in einer einzigen Bauphase entstanden sei und wir in dieser Beziehung doch zu anderen Ergebnissen kämen als seinerzeit Herzog.⁷ Die Grabung hat dann unsere Vermutung auch vollauf bestätigt: Zur ältesten Anlage gehören zweifellos die sechs tiefen abgerundet-rechteckigen Löcher am Südtor (Abb. 2). In ihnen dürften ehemals durch Steine verkeilte Holzpfosten gesessen haben, welche die südliche Torgasse flankierten und mittels je einer Bohlenwand auf beiden Seiten den Walldruck abzufangen hatten. Die beiden nördlichen Löcher saßen etwas enger als die übrigen zwei Paare. Doch kann das reiner Zufall sein und braucht nicht unbedingt darauf hinzuweisen, daß auch die Pfosten selbst näher beieinanderstanden.

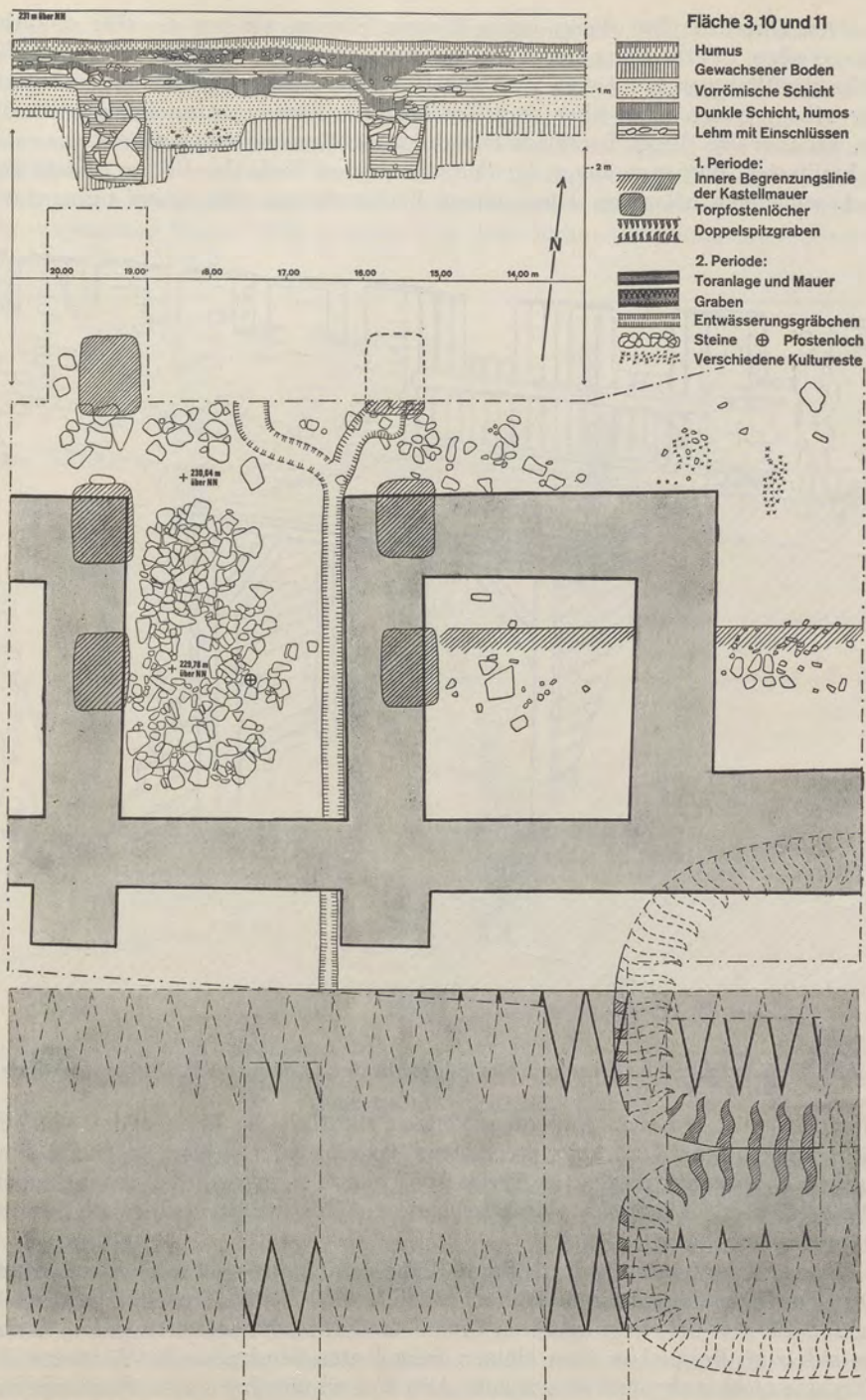


Abb. 2. Rendelkastell Öhringen. Grundplan des Südtores. Oben: Schnitt im Verlauf der nördlichen Grabungskante.

Den Oberbau über diesen sechs Pfosten können wir uns als eine einfache waagerechte Überdeckung der Torgasse durch Bohlen vorstellen. Sie muß die Höhe des Wehrgangs auf dem Wall gehabt haben. Anstatt der steinernen Zinnen der Mauer wären dann über dem Tor hölzerne Zinnen anzunehmen (Abb. 3). Da wir aber von dieser Toranlage tatsächlich nicht mehr kennen als eben nur die sechs Pfosten, darf man angesichts der sehr großen Tiefe der Löcher ebenso gut auch mit einem hölzernen Turm, einem Fachwerkturm oder einem turmartigen

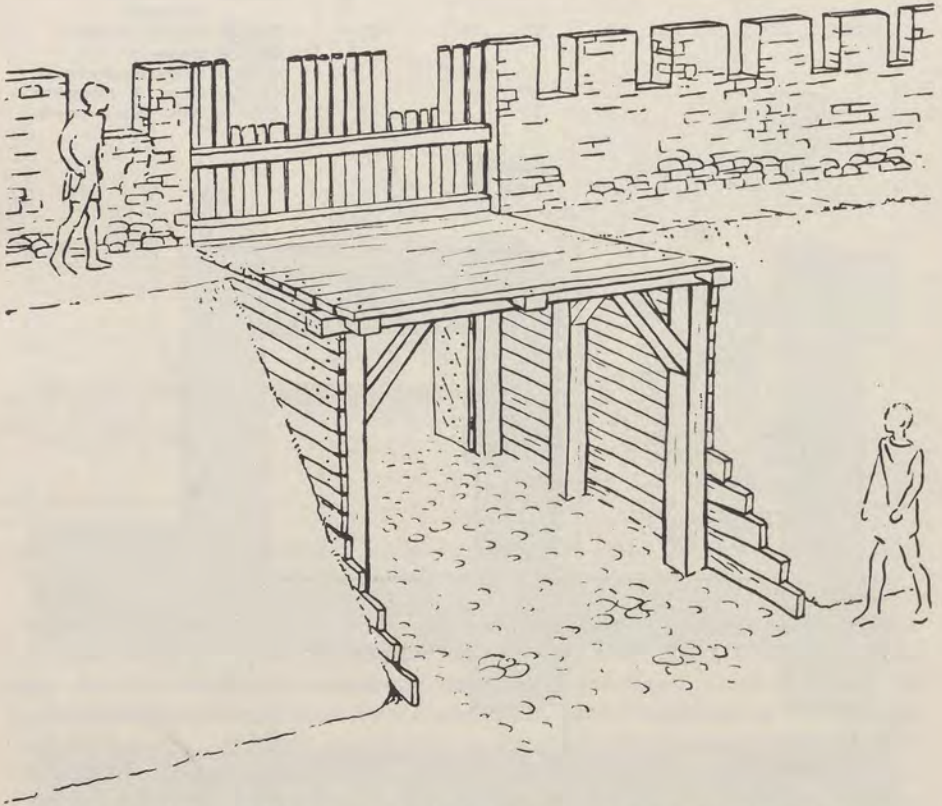


Abb. 3. Rindelsburg Öhringen. Das Südtor in der 1. Bauperiode. Rekonstruktion.

offenen Gerüst rechnen. Außerdem können natürlich die übrigen drei von uns nicht untersuchten Tore, oder wenigstens das eine oder andere, an Stelle eines solchen Durchgangs in gleicher Weise konstruierte Flankentürme gehabt haben. Diese Möglichkeit ließ sich jedoch bei unserem Tor durch verschiedene Schnitte ausschließen.

Der südliche Pfosten in der östlichen Reihe stand damals genau vor der Leibung der von Osten heranzuführenden, ursprünglich 0,70 bis 0,90 m starken Kastellmauer. Sie war bei einem späteren Umbau freilich restlos zerstört worden, so daß sie sich zum Beispiel in dem kleinen freigelegten Stück auf der Westseite der Torgasse nicht mehr nachweisen ließ (Abb. 2) und wir ihre Reste überhaupt nur zu erkennen vermochten, weil uns der ältere Befund auf der nördlichen Kastellseite zur Verfügung stand.⁸ Dieser kann freilich nun eine ganz andere Deutung

erfahren. Wie besonders die westliche Schnittkante der Fläche 1 (Abb. 1) sehr schön zeigte, dürfen wir hinter der Mauer einen an seinem Fuß 4,30 m breiten Erdwall und dahinter wiederum eine rund 3 m breite geschotterte Wallstraße annehmen, die im Innern des Kastells ringsherum lief. Vor der Mauer befand sich ein ziemlich breiter Graben mit einer doppelten Spitze, der jedoch eine unregelmäßige Form hatte. Seine äußere Kante lag dem Gefälle des Geländes entsprechend erheblich tiefer als das horizontale Stück unmittelbar vor der Mauer, die sogenannte Berme (Abb. 4 oben). Vor dem Südtor war dieser ältere Graben unterbrochen (Abb. 2).

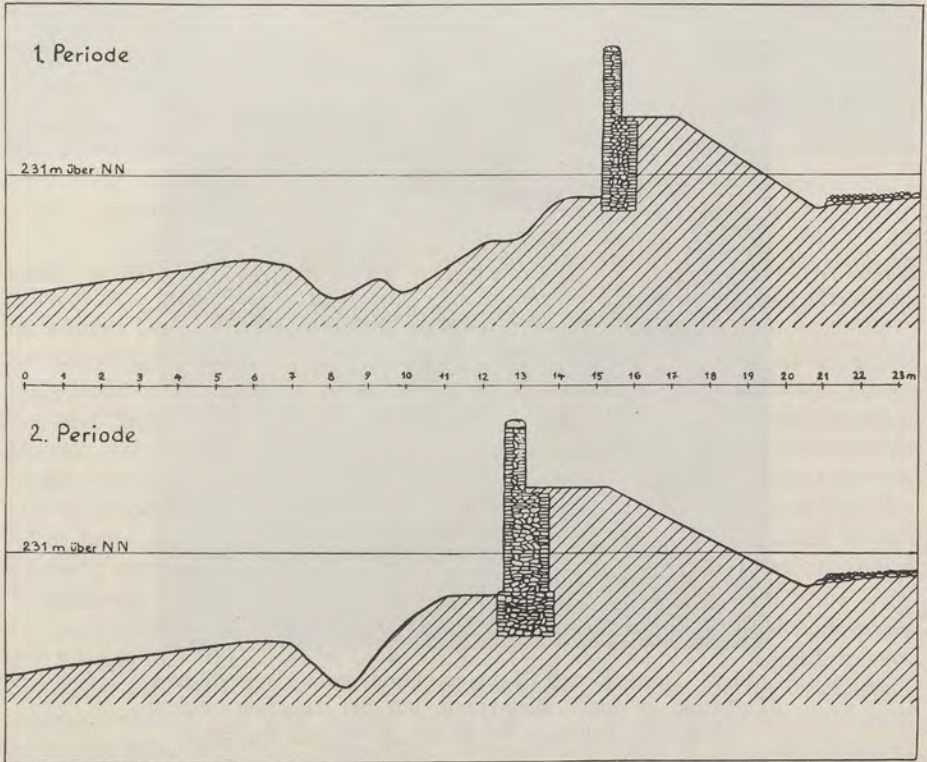


Abb. 4. Rendelkastell Öhringen. Die Kastellumwehrung in der 1. und 2. Bauperiode. Schematische Querschnitte.

Das einzige bisher bekannte Beispiel in Deutschland für eine sehr ähnliche Toranlage kennen wir vom 1. Steinkastell auf dem in der Luftlinie rund 11 km nördlich von Wiesbaden gelegenen Zugmantel.⁹ Auch jenes Kastell wurde höchstwahrscheinlich in den Jahren zwischen 140 und 150 n. Chr. errichtet, also etwa gleichzeitig wie die 1. Periode des Rendelkastells in Öhringen. Es ist indessen als ziemlich sicher anzunehmen, daß es noch weitere solche Tore gibt, und wir müssen bei den anderen Kastellen des äußeren Limes und auch bei denen der hinteren Linie gleichfalls danach suchen. Man wird sie allerdings nur dort nachweisen können, wo die jüngeren Torbauten sie nicht völlig zerstört haben.

Irgendwelche Anzeichen für eine gewaltsame Vernichtung der eben beschriebenen Kastellanlage in Öhringen, beispielsweise ausgedehnte Brandschuttspuren,

fehlen. Das Kastell hatte in der nun folgenden 2. Bauperiode den gleichen belegbaren Innenraum wie zuvor. Die von uns festgestellten Umbauten bedeuten nämlich keine Vergrößerung des Kastellareals, sondern nur eine Verstärkung der Wehranlagen. Wir dürfen vermuten, daß sie auf höheren Befehl ausgeführt worden sind.

In einem Abstand von rund 1,50 m wurde vor der wohl Zug um Zug abgebrochenen Mauer der 1. Periode eine stärkere Mauer aufgesetzt, die in einer Breite von 1,50 m in der Berme und zum Teil noch im nördlichen Grabenrand der 1. Periode fundamementiert war. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, mit



Abb. 5. Rendelkastell Öhringen. Fundamente der südlichen Tortürme in der 2. Bauperiode mit der zwischen beiden liegenden Stückung des Weges. Blick nach Westen.

dem Graben ebenfalls weiter vorzurücken und den älteren Doppelspitzgraben zuzufüllen. An seiner Statt hob man bis auf das anstehende Geröllband einen einfachen Spitzgraben aus, der nun auch vor dem Südtor nicht mehr unterbrochen wurde (Abb. 1 und 2). Der Wall hinter der Mauer konnte jetzt auf 6,60 m verbreitert und damit wahrscheinlich noch erhöht werden (Abb. 4 unten).

Auch die Mauer dieser Kastellperiode ist sehr schlecht erhalten und oberflächlich nirgends mehr wahrzunehmen. Der größte Teil der Steine ist sicher zum Bau der Häuser und der Stadtmauer in Öhringen ausgebrochen und abgefahren worden.

An Stelle der älteren Toranlage entstanden zwei steinerne Tortürme, deren Fundamente sich bei der Grabung sehr gut herauspräparieren ließen (Abb. 5). Sie hatten vermutlich nach der Torgasse zu je einen auf die Berme vorspringenden Stützpfiler (Abb. 2). Wie wir uns das Südtor des Rendelkastells in dieser Periode

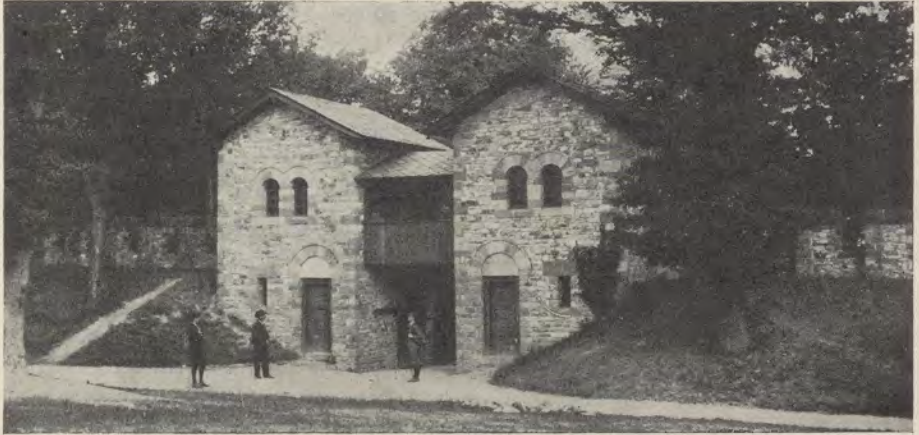


Abb. 6. Nordtor des Römerkastells Saalburg von innen.
(Als Vergleich zum Tor der 2. Bauperiode des Südtores in Öhringen.)

vorstellen müssen, zeigt recht anschaulich das Nordtor des als Modell in natürlicher Größe wiedererrichteten Limeskastells auf der Saalburg bei Bad Homburg im Taunus (Abb. 6).

Beim Bau der Türme mußte in Öhringen der schon bestehende Wall ein Stück abgetragen werden, wobei die an zwei Plätzen angetroffenen Kulturreste (Scherben und Ziegelbruchstücke) auf den gewachsenen Boden gekommen sein dürften. Die nur noch zum Teil erhaltene Stückung des nach Norden zu etwas ansteigenden Weges zwischen den beiden Türmen gehört höchstwahrscheinlich ebenso wie ein kleiner, in den Kastellgraben führender Entwässerungskanal erst in diese Periode. Nicht ganz genau mitten in der Torgasse fand sich an einer Stelle der Wegestückung ein von Steinen umstelltes Pfostenloch, das möglicherweise von einer Verrammelung der Spätzeit herrührt (Abb. 2).

Im Gegensatz zu den Angaben im Limeswerk¹⁰ konnten in der Südostecke des Kastells die Fundamente eines in die Mauerrundung der 2. Periode eingebundenen kleinen Eckturms nachgewiesen werden, der nur 2,80 m ins Kastellinnere vorsprang und 4,20 m breit war (Abb. 1). Wir müssen solche wohl auch in den anderen drei Ecken annehmen. Dagegen bestätigte es sich, daß zwischen diesem Turm und dem Südtor auch in dieser Periode kein Zwischenturm vorhanden war.

Nach der Lage der Tore zu urteilen, dürfte das Kastell in beiden Bauphasen nach Osten orientiert gewesen sein. Das heißt, daß sich dort — mindestens in der 2. Periode — der doppeltorige Haupteingang befand, die *Porta praetoria*. Das nördliche und das neu entdeckte südliche Seitentor müssen wir uns mit einer verhältnismäßig breiten Lagerstraße, der *Via principalis*, verbunden denken. Östlich von dieser fanden sich bislang keine Reste von steinernen Bauten, so daß man mit Recht hier in der Hauptsache die Baracken für die Mannschaften vermuten wird. Unmittelbar westlich der *Via principalis* aber scheinen in einem breiten Streifen die offiziellen Dienstgebäude gestanden zu haben. In der Mitte also die Kommandantur, die sogenannten *Principia*, zu denen vom östlichen Haupttor her die *Via praetoria* führte, die im rechten Winkel auf die *Via principalis* stieß. Von der Kommandantur haben sich noch keine sicheren Spuren gefunden.

Dagegen erbrachten die Grabungen der Reichslimeskommission in der Zone südlich davon eine Reihe unzusammenhängender Mauerzüge und viel Bauschutt, der vor allem von Heizungsanlagen (Hypokausten) herrührte. Auch ein Kanal, den die Stadtverwaltung kurz nach unserer Grabung im Westteil des Kastells ausheben ließ, führte in diesen Schuttstreifen hinein und durchschnitt zwei Mauern eines heizbaren Raumes (Abb. 1, Nr. 13). Dort in der Gegend soll auch das „Kastellbad“ gelegen haben, das schon Hanßelmann entdeckt hatte.¹¹ Doch ist dies unter Umständen gar kein Bad gewesen, sondern die Wohnung des Kommandanten. Die Bäder pflegten in dieser Zeit nämlich meist außerhalb der Lager zu liegen, während der Kommandant in einem Limeskastell niemals in der Kommandantur selbst, sondern wohl häufig in einem der festen Häuser rechts oder links daneben wohnte, das ebenfalls an der Via principalis lag.

Was nun die Zeitstellung der beiden Bauperioden des Rendelkastells angeht, so läßt sich einstweilen nur sagen, daß es nach den bei den Grabungen gemachten Funden keinen Grund gibt, die Errichtung der 1. Periode früher als um die Mitte des 2. Jahrhunderts anzusetzen.¹² Es ist aber zweckmäßig, sich jetzt noch nicht verbindlich über diese Frage zu äußern und erst die Grabungen im Bürgkastell und womöglich noch in anderen Kastellen abzuwarten. Deshalb wäre es gleichfalls verfrüht, schon jetzt etwas über die Verteilung der römischen Truppen in Öhringen sagen zu wollen.¹³

Die 1. Periode dürfte allerspätstens bis in die achtziger oder neunziger Jahre des 2. Jahrhunderts bestanden haben und dann in der geschilderten Weise umgebaut worden sein. Auch dafür, daß die durch den Umbau entstandene 2. Periode irgendwann einmal mit Gewalt zerstört wurde, gibt es vorerst keinen sicheren Hinweis. Jedenfalls ist der oben erwähnte Bauschutt in diesem Zusammenhang nicht heranzuziehen, da er von sehr viel späteren Zerstörungen beim Ausbrechen und Abfahren des Steinmaterials stammen könnte. — Im Jahre 237 n. Chr. wird das Kastell vermutlich noch besetzt gewesen sein, wie eine im Bereich des Rendelsteins gefundene Bauinschrift unter Kaiser Maximinus zeigt.¹⁴ Jedoch bleibt die Frage offen, ob in den letzten Jahren oder Jahrzehnten vor dem Fall des obergermanisch-rätischen Limes (253/54, spätestens aber 259/60) noch eine reguläre Einheit in voller Stärke im Kastell lag, ja ob dieses überhaupt noch bis zum Ende gehalten und nicht schon vorher geräumt worden ist.

Anmerkungen

¹ Weiteres über die Geschichte der römischen Forschungen in Württemberg und Literatur dazu findet man bei E. Fabricius, *Der obergermanisch-rätische Limes des Römerreiches*, Abt. A, Bd. IV, Strecke 7—9 (*Der obergermanische Limes von Miltenberg am Main bis zum Haghof bei Welzheim*), Verlag O. Petters, Berlin u. Leipzig 1933, S. 3 ff.

² E. Herzog, *Der obergermanisch-rätische Limes des Römerreiches*, Abt. B, Bd. IV, Nr. 42 und 42¹ (*Die Kastelle bei Öhringen*) 1897, S. 1 ff.

³ Vgl. Anm. 1, dort S. 49 ff.

⁴ *Germania*, Anzeiger der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäol. Instituts 35, 1957, 74 ff.

⁵ Für die Vorbereitung der Grabung und ständige Hilfe haben wir Herrn Archivat K. Schumm in Neuenstein und Herrn Lehrer i. R. G. Breyer in Öhringen zu danken. Während der Ausgrabungen selbst unterstützte uns die Öhringer Stadtverwaltung tatkräftig, wofür wir unseren besonderen Dank Herrn Bürgermeister R. Laidig, Herrn Stadtbaumeister A. Küstner und dem Angestellten H. Müller auszusprechen haben. Unser Dank gilt auch Herrn Karl Bengs, Herrn Karl Eck und Herrn Hubert Worms, sämtlich in Öhringen, sowie Herrn Louis Schwab in Cappel, die freundlicherweise die Untersuchungen auf ihrem Grund und Boden gestatteten.

⁶ Ein längerer Bericht ist für die Fundberichte aus Schwaben, N. F. 15, 1959, vorgesehen. — Die Zeichnungen zum vorliegenden Aufsatz hat Fräulein A. L. Busch vom Saalburgmuseum angefertigt, für Beratung bei der in Abb. 3 wiedergegebenen Rekonstruktionszeichnung danke ich meinem Grabungsassistenten Diplomingenieur W. Kleiss.

⁷ Vgl. Anm. 2.

⁸ Vgl. Anm. 2, dort S. 5 f. zu Taf. 2, 3.

⁹ Der obergermanisch-rätische Limes des Römerreiches, Abt. B, Bd. II, 1 Nr. 8 (1909), S. 8 f. zu Taf. 2 und 3, 2—3.

¹⁰ Vgl. Anm. 2.

¹¹ Vgl. Anm. 2, dort S. 8 mit Anm. 1.

¹² Vgl. Anm. 3 und 4.

¹³ Vgl. Anm. 1, dort S. 144 ff.

¹⁴ Vgl. Anm. 2, dort S. 18 Nr. 2.